

In den 1840er-Jahren liegen sich Konservative und Liberale in den Haaren, vor allem wegen ihrer gegenteiligen Einstellung zur katholischen Kirche. Radikale Hitzköpfe aus den Kantonen Bern, Solothurn, Aargau und Baselland organisieren mitten im Frieden zwei Freischarenzüge und versuchen, die konservative Hochburg Luzern zu stürmen, müssen aber vor den Toren Luzerns eine empfindliche Niederlage einstecken - 105 Tote, 1800 Gefangene.

Die Urkantone, Luzern, Zug, Freiburg und Wallis schliessen daraufhin einen Sonderbund, der die Existenz der Eidgenossenschaft ernsthaft gefährdet. Sie treffen militärische Vorbereitungen, um weitere Angriffe auf ihre Souveränität abzuwehren. Sie zögern auch nicht, mit dem Ausland Fühlung zu nehmen. Österreich und Frankreich sind

bereit, im Falle eines Konflikts den Sonderbundskantonen Truppen zur Verfügung zu stellen.

An der Tagsatzung protestieren die Liberalen gegen diese offensichtliche Verletzung des Bundesvertrages. 1847 haben die Liberalen eine Mehrheit in der Tagsatzung. In Bern beschliesst diese nun:

- a) Der Sonderbund wird aufgelöst, wenn nötig mit Waffengewalt.
- b) Der Jesuitenorden wird aus der Schweiz ausgewiesen.
- c) Der Bundesvertrag soll revidiert werden.

Unter heftigem Protest verlassen die Vertreter der sieben Orte (UR, SZ, UW, ZG, LU, FR und VS) die Tagsatzung und Bern. Es wird zum Bürgerkrieg kommen - wie kurz und gnädig dieser dann ausfallen wird, kann im Moment niemand ahnen.



Karikatur von 1845: Der Schriftsteller Gottfried Keller als Trommler eines Freischarenzugs der Radikalen gegen die Katholisch-Konservativen.

GLOSSAR

konservativ:

liberal:

Radikale:

Freischarenzug:

Souveränität:

Autonomie:

Jesuiten:

Division:

Freiamt:

Landgemeinde:

Beide Lager rüsten für den Feldzug zur politischen Umgestaltung der Schweiz. Die Tagsatzung wählt Henri Dufour aus Genf zum General.

TEXT: LORENZ DERUNGS, BERN

Das **Heer des Sonderbunds** kommandierte der Bündner von Salis-Soglio. Ausser einigen Waffensendungen und einem Geldvorschuss erhielt der Sonderbund vom Ausland keine Hilfe.

General Dufour zog zuerst mit einem Teil des **Bundesheeres** vor die Stadt Freiburg und umschloss sie. Die Behörden erkannten, dass sie keine Chance hatten und übergaben die Stadt. Es erfolgte irrtümlicherweise noch ein kleines Gefecht bei einer Aussenschanze. Dufour stellte nun eine Division als Wache vor den Eingang zum Wallis auf.

Mit den andern Divisionen marschierte General Dufour **gegen das Zentrum des Sonderbundes**, gegen Luzern.



Guillaume-Henri Dufour (1789 - 1875), der erste General des schweizerischen Bundesstaates.

Inzwischen hatten die Sonderbündler einen Einfall ins Freiamt versucht, der aber missglückte. Die Urner unternahmen einen Vorstoss über den Gotthard und trieben die Tessiner bis Biasca talabwärts.

Die Hauptmacht des Sonderbunds hatte bei Gislikon und am Rooterberg Stellung bezogen, zwischen der Reuss und dem Zugersee. Fünf Divisionen des Bundesheeres näherten sich. General Dufour war daran interessiert, den Konflikt zu beenden, bevor ausländische Mächte hineingezogen würden. Am 22. November begann der Angriff gegen Luzern. Während den Kampfhandlungen achtete Dufour streng auf die Einhaltung humanitärer Grundsätze. Eine Forderung Dufours an seine unterstellten Kommandanten lautete: **„Il faut sortir de cette lutte non seulement victorieux, mais aussi sans reproche.“**

Die von General von Salis-Soglio befehligten Truppen des Sonderbundes wurden am 23. November bei Gisikon, Meierskappel und Schüpheim geschlagen, worauf **Luzern am 24. November 1847 kapitulierte und besetzt wurde**. Noch am Gefechtstag war der sonderbündische Kriegsrat geflohen und mit ihm die Jesuiten. General von Salis-Soglio war verwundet worden und legte den Oberbefehl nieder. Die übrigen Innerschweizer Kantone des Sonderbunds beschlossen am Tag darauf bei einer Konferenz in Brunnen ebenfalls die Kapitulation; als letzter Kanton ergab sich am 29. November das Wallis.

1847 brach eine **Kartoffelkrankheit** aus. In den Sonderbundskantonen hiessen die kranken Kartoffeln „Freischärler“, die Radikalen nannten die gleichen Kartoffeln „Sonderbündler“.

Die Kartoffelkrankheit war durch eine Klimaverschlechterung in der zweiten Hälfte der 1840er-Jahre ausgelöst worden. Nicht nur die Kartoffeln, damals ein Hauptnahrungsmittel, faulten, auch sonst waren die Ernten schlecht. 1847 begann eine Auswanderungswelle, vor allem nach Amerika.

Der Sonderbundskrieg hatte 25 Tage gedauert. Nach offiziellen Angaben kostete er 150 Menschen das Leben und forderte rund 400 Verletzte. Von Freund und Feind wurde anerkannt, dass es General Dufour zu verdanken war, dass der Krieg möglichst schonungsvoll geführt wurde.

Die **Kriegskosten**, sechs Millionen Franken, sollten die Sonderbundskantone bezahlen. Neuenburg hatte 300 000 und Appenzell-Innerrhoden 15 000 Franken zu entrichten. Sie hatten sich neutral erklärt, dem Bundesaufgebot nicht Folge geleistet und keine Mannschaften gestellt. In Luzern, Freiburg und Wallis kamen die Liberalen ans Ruder. Manches Kloster wurde aufgehoben. Schwyz und Zug schafften die Landsgemeinden ab.



Ein Gefecht im Sonderbundskrieg 1847

Der **Sieg der Liberalen** gefiel den konservativen Regimes von Frankreich, Österreich und Preussen keineswegs. Sie warnten die Eidgenossen vor einer Änderung ihrer Verfassung. Da diese Kaiser- und Königreiche Anfang 1848 jedoch von einer revolutionären Welle erfasst wurden, mischten sie sich nicht weiter in die eidgenössischen Angelegenheiten.

Mit der Niederlage der katholisch-konservativen Kantone wurde es möglich, die Schweiz **vom**

Staatenbund in einen modernen Bundesstaat umzuwandeln. Die Schweiz konnte sich eine Bundesverfassung geben. Die Autonomie der Kantone wurde durch die Bundesverfassung von 1848 eingeschränkt, die Zentralregierung im Vergleich zur alten Tagsatzung mächtig gestärkt.

**Die Sätze beziehen sich auf die Zeit um 1947, als in der Schweiz ein kurzer Bürgerkrieg ausbrach, der Sonderbundskrieg. Wie müssen die Aussagen korrekt beendet oder ergänzt werden?
Unterstreich die richtige Variante:**

Vor 1830 konnte man in der Schweiz zwei politische Richtungen unterscheiden: die Konservativen (die Bewahrer) und die Liberalen (die Neuerer, die Anhänger einer freiheitlichen Ordnung). Nach 1830

a) wuchsen diese beiden Richtungen immer mehr zusammen, so dass man an eine gemeinsame Bundesverfassung denken konnte.

b) wuchs aus der liberalen Bewegung eine dritte Richtung: die Radikalen.

Dass die Konservativen sieben Jesuiten nach Luzern als Lehrer ins Priesterseminar beriefen,

a) war eine Provokation für die Radikalen aus Bern, Solothurn, Aargau und Baselland, und diese organisierten 1845 den zweiten Freischarenzug gegen Luzern, mit der Absicht, die dortige Regierung zu stürzen.

b) war ein Versuch, die Konservativen, sich mit den Liberalen zu versöhnen und einen gutschweizerischen Kompromiss zu finden.

An der Tagsatzung im August 1846

a) verurteilten die Konservativen die laue Haltung, ja die stille Komplizenschaft der liberalen Kantone mit den Freischärlern.

b) wollten die Liberalen und die Radikalen die Freischarenzüge per Dekret verbieten, doch die Abgeordneten der katholisch-konservativen Kantone enthielten sich der Stimme.

Die Jesuiten galten als Elitetruppe, die im Auftrag der konservativen Katholiken dem wahren Glauben zum Sieg verhelfen sollten.

a) Von den Radikalen wurden sie als dämonische Dunkelmänner und als intrigante Drahtzieher betrachtet.

b) Die Liberalen betrachteten sie als Neuerer des Schulwesens und Förderer des Bildungslandes Schweiz.

Nicht zuletzt um sich vor weiteren Freischarenzügen zu schützen, schlossen die katholisch-konservativen Kantone ein Bündnis unter sich, das sogar einen Kriegsrat hatte. Man könnte diesen Sonderbund bezeichnen als

a) einen Staat im Staat.

b) einen Staat ohne Territorium.

Zum General der eidgenössischen Truppen wurde Guillaume Henri Dufour gewählt. Als Kartenzeichner (Dufour-Karte) kannte er die Topografie der Schweiz, was für die Kriegsführung wichtig war. Er war kein Radikaler, sondern war in der politischen Mitte und ein Vermittler. Er wollte

a) um jeden Preis den Sieg erringen, denn die geltende Ordnung musste nach seinem Willen unbedingt aufrechterhalten werden.

b) keinen Rachefeldzug führen und sah in den Gegnern von heute die Mitbürger von morgen.

Neuenburg hatte nicht mitgekämpft, weil es damals noch zu Preussen gehörte, der König von Preussen vehement gegen alles Liberale war und seinen Untertanen Neutralität befahl. Appenzell-Innerrhoden gehörte zwar dem Sonderbund an, kämpfte aber nicht,

b) weil es wegen seiner isolierten Lage gar nicht kämpfen konnte.

a) weil sie als gläubige Katholiken dem Jesuswort „Liebet eure Feinde“ nachleben wollten, und Bruderkrieg noch mehr verabscheuten als einen Verteidigungskrieg.

Die katholischen Kantone Tessin und Solothurn waren auf Seite der Liberalen. Dufours Gegenspieler, der General des Sonderbunds, war der konservative Protestant von Salis-Soglio, ein Bündner. Das zeigt, dass

a) der Sonderbundskrieg nur scheinbar ein Religionskrieg war. Die Frage war eher, ob die Eidgenossenschaft ein konservativer Staatenbund bleiben oder zu einem liberalen Bundesstaat ausgebaut werden sollte.

b) die Religionswirren in der Schweiz immer noch schwelten und jederzeit wieder voll ausbrechen konnten, dies, weil die Schweiz im Dreissigjährigen Krieg (1618 bis 48) nur am Rande mitgemacht und religiöse Probleme nur verdrängt und nicht richtig verarbeitet hat.

Einen Moment lang hatte es so ausgesehen, als würden Österreich, Preussen, Russland und Frankreich in den Sonderbundkrieg eingreifen und

a) den von General Dufour geführten Bundestruppen helfen, die den Auftrag durch den Mehrheitsbeschluss der Tagsatzung hatten und die von 75 % der Bevölkerung unterstützt wurden.

b) die schwächeren und unterliegenden Sonderbundstruppen unterstützen. Diese hatten nur etwa 10 Prozent des Volksvermögens der Schweiz zur Verfügung.

Nach dem Sonderbundskrieg konnte Wirklichkeit werden, was liberale Kräfte seit 1798 und vor allem seit 1830 angestrebt hatten, nämlich ein einheitliches Land mit den Rechten einer modernen Demokratie.

a) Damit hinkte die Schweiz wieder einmal mit grosser Verspätung der Entwicklung in Europa nach.

b) Damit ging die Schweiz, von der allgemeinen europäischen Entwicklung sonst stets spät oder gar nie erfasst, für einmal der Zeit voran.